

## Leidbilder

»Substanz«





Verena Schneider

## **Leidbilder**

Sex-Zwangsarbeit in nationalsozialistischen  
Lagerbordellen in Erinnerung und Forschung



Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar unter  
<http://dnb.d-nb.de>

Besuchen Sie uns auch im Internet:  
[www.marta-press.de](http://www.marta-press.de)

1. Auflage Juni 2017

© 2017 Marta Press Verlag Jana Reich, Hamburg, Germany

[www.marta-press.de](http://www.marta-press.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© Umschlaggestaltung: Verena Schneider

unter Verwendung eines © Fotos von

Printed in Germany.

ISBN 978-3-944442-72-3

# Inhalt

I. Einleitung .....	9
II. Die Konstruktion des „idealen Opfers“ in den Zeugnissen des Holocaust nach 1945 .....	20
III. Sex-Zwangsarbeit in nationalsozialistischen Konzentrationslagern und ihre Darstellung in der Nachkriegszeit .....	39
IV. Sex-Zwangsarbeit in Zeugnissen von Überlebenden – eine Interpretation anhand ausgewählter Interviews .	73
V. Die Analyse des ausgewerteten Interviewmaterials .....	116
VI. Fazit .....	142
VII. Interviewliste mit Quellenverzeichnis .....	149
VIII. Literaturverzeichnis .....	154

# I. Einleitung

Die Existenz von Häftlingslagerbordellen in nationalsozialistischen Konzentrationslagern ist mittlerweile als historische Tatsache anerkannt und findet nach rund 70 Jahren endlich auch in den betreffenden Gedenkstätten Erwähnung. Dies ist sowohl zeitlich als auch historisch betrachtet umso erstaunlicher, da bereits kurz nach Kriegsende zahlreiche Überlebende von diesen so genannten „Sonderbauten“ berichteten: Im Jahr 1942 führte die SS ein Prämiensystem in Konzentrationslagern ein, um die Leistungsfähigkeit wichtiger „Facharbeiter“ und Funktionshäftlinge für die Rüstungsindustrie zu erhöhen. Sie rekrutierte weibliche Häftlinge, errichtete Bordelle, schrieb deren Besuch als höchste Prämienstufe aus und etablierte damit eine neue, perfide Form der Ausbeutung: Sex-Zwangsarbeit<sup>1</sup>, die von weiblichen Häftlingen verrichtet werden musste. Die totale Kontrolle, die die SS über das

---

<sup>1</sup> Begriff der „Sex-Zwangsarbeit“ nach: Amesberger, Helga/Auer, Katrin/Halbmayer, Brigitte (2010), *Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern*, Wien: Mandelbaum Verlag, S. 101ff: Der Begriff soll deutlich machen, dass Lagerbordelle als Teil des NS-Zwangsarbeitssystems eingerichtet wurden, mit dem Ziel der Steigerung wirtschaftlicher Gewinne. Die Sex-Zwangsarbeiterinnen waren sowohl Opfer nationalsozialistischer Verfolgung als auch Zwangsarbeiterinnen in Arbeitskommandos waren.

In der vorliegenden Arbeit wird außerdem der Begriff „Sexarbeit“ verwendet. Die Bezeichnungen „Prostitution“ oder „Prostituierte“ werden entweder nur als Zitat verwendet oder stehen in einfachen Anführungszeichen. Die Definition für Sexarbeit folgt dabei der Argumentation der Aktivistin Carol Leigh, die sie 1978 erstmals veröffentlichte (ausführlich: Leigh, Carol (2003), *Unrepentant Whore: Collected Work of Scarlot Harlot*, San Francisco: Last Gasp): Der Begriff verdeutlicht zum einen den Lohnarbeitscharakter der Sexarbeit und baut zum anderen die negativen Stereotype, die mit „Prostitution“ in Verbindung gebracht werden, ab.

Leben aller Häftlinge hatte, erreichte eine neue Dimension. Sie verfügte nun nicht nur über Sexualität und Körper der weiblichen Häftlinge, die sie nach Belieben ausbeutete, sondern instrumentalisierte auch die männlichen Häftlinge durch den Anreiz des Bordellbesuchs. Die „Sonderbauten“ wurden in insgesamt zehn Konzentrationslagern errichtet und bestanden zum größten Teil bis kurz vor Auflösung der Lager. Insgesamt waren mindestens 170 Frauen unterschiedlicher Nationalitäten und Häftlingskategorien (die meisten so genannte „Asoziale“) von dieser Form der sexuellen Ausbeutung betroffen. Vier berichteten nach dem Krieg davon.

Alle weiteren Berichte über Zustände und Lebensumstände im Bordell stammen von anderen weiblichen und männlichen Überlebenden, die entweder Kontakt zu den Frauen hatten, selbst das Bordell besuchten oder schlicht Hörensagen weitergaben. Nach dem Krieg waren die gesellschaftliche und ab 1949 auch die (national)staatliche Auseinandersetzung in BRD und DDR mit den Zeitzeug\_innen<sup>2</sup> jedoch generell von Ablehnung und Desinteresse geprägt.<sup>3</sup> Die Bordell-Berichte hingegen erhielten Aufmerksamkeit, welche allerdings eher einer Sensation gleichkam als einer gewillten Aufarbeitung. Viele Überlebende wollten eine Schädigung ihres Opferstatus, die Relativierung und Ablehnung ihres erfahrenen Leids vermeiden und verschwiegen von nun an die Existenz der Bordelle. Damit blieb auch jenes Leid unsichtbar, das die dort ausgebeuteten Sex-Zwangsarbeiterinnen erfahren mussten. Die betroffenen Frauen selbst schwiegen häufig aufgrund ihrer doppelten Stigmatisierung: als ehemaliger „asozialer“ Häftling und als Sex-

---

<sup>2</sup> Die Autorin verwendet den Unterstrich („Gendergap“), um einerseits mit der Leerstelle eine ausschließlich auf Männlichkeit/Weiblichkeit basierende Sprache in Frage zu stellen und um andererseits einen Raum für Menschen zu schaffen, die sich auf keines der zwei Geschlechter festlegen woll(t)en oder konnten/können. Erstmalige Erwähnung und Erläuterung siehe: Herrmann, Steffen Kitty (2003), *Performing the Gap – Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung*, in: *Arranca!* Ausgabe 28, November 2003, Berlin: FeLS, S. 22–26.

<sup>3</sup> Die Arbeit beschränkt sich auch im weiteren Verlauf auf diese beiden Staaten.

Zwangsarbeiterin. Die Artikulation ihres erfahrenen Leids während der KZ-Haft blieb aus. Die Häftlings-kategorie der „Asozialen“ blieb sowohl in der BRD als auch in der DDR noch viele Jahrzehnte nach Ende des Zweiten Weltkriegs weder entschädigungswürdig noch wurden die Folgen dieser Form der nationalsozialistischen Verfolgung anerkannt. Vielmehr waren die Frauen, die sich zu ihrer Haftzeit als „Asoziale“ bekannten, Häme und gesellschaftlichen Vorurteilen ausgesetzt. Diese rechtsstaatliche und gesellschaftliche Stigmatisierung „asozialer“ Häftlinge in den Nachkriegsdekaden in beiden Staaten muss als Kontinuität nationalsozialistischer Diskriminierung gesehen werden.

Die Tabuisierung der Bordelle endete in den 1990er Jahren, als das Interesse an den immer älter werdenden Zeitzeug\_innen neu erwachte. Durch die Aufzeichnung und Archivierung von Videointerviews gab es auf einmal eine Unmenge an zugänglichen Zeugnissen von Überlebenden des Holocaust. In ihren Berichten tauchten nun auch die Bordelle auf, deren Darstellung jedoch äußerst fragwürdig ist und oft eine Relativierung des Leids der ausgebeuteten Frauen mit sich bringt. Dies ist aber nicht außergewöhnlich, da sich in der Zwischenzeit eine kleine „ideale Opfergemeinschaft“<sup>4</sup> gebildet hatte, deren Verhalten, Erfahrungen und Leid die Überlebendennarrative normierten. Die ehemaligen Sex-Zwangsarbeiterinnen und ihr Schicksal waren und wurden nicht Teil dieser Gemeinschaft, sondern aus dem Erinnerungsdiskurs ausgeschlossen. Sie wurden zu den „vergessenen Opfern“ ohne Entschädigung und ohne eigene Geschichte. Die Gruppe der Sex-Zwangsarbeiterinnen beziehungsweise „Asozialen“ ist nur ein Beispiel der „vergessenen Opfer“, über die nachteilig oder gar nicht gesprochen wurde. Beispielhaft seien hier die aufgrund ihrer Homosexualität verfolgten Opfer, Sinti und Roma und die Ermordeten der „Aktion T4“ genannt.

---

<sup>4</sup> Die Autorin entwickelte die Begriffe der „idealen Opfergemeinschaft“ und des „idealen Opfers“ als Ausgangspunkte für die Thesenformulierung dieser Arbeit. Eine genaue Begriffsgenese und -definition folgt in Kapitel II.



## Theoretische Vorüberlegungen

Dieses „idealisierte Opfernarrativ“ bildet den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit: eine bestimmte Häftlingsgruppe war in der Lage, die eigene Geschichte unter vorgegebenen, gesellschaftlichen Bedingungen zu erzählen. Was sie berichteten, war in den ersten Jahren nach Kriegsende prägend für das Narrativ, das über die Alltagserfahrungen in den Konzentrationslagern bestimmte. Implizit ist dem Begriff des „idealen Opfers“ eine dichotome Definition, die bestimmte Menschen ein- und andere ausschließt. Die Entstehung dieses Konstrukts hängt eng mit den Gesellschafts-, Zeit- und Geschlechterstrukturen nach dem Krieg zusammen, in denen sich die Überlebenden bewegten und artikulierten. Aufgrund dieser Annahme, wurde nach Leerstellen, Zuschreibungen und Umdeutungen in Interviews mit Überlebenden gesucht, die über die Bordelle berichteten. Die zeugnisablegenden Frauen und Männer, die sowohl über ihr eigenes Schicksal, aber auch über die Sex-Zwangsarbeiterinnen sprechen, sind daher, so die Annahme, Teil der Gemeinschaft der „idealen Opfer“.

Zentral für diese Publikation ist daher auch der Begriff von „Leid“ als universelle Erfahrung aller Holocaust-Opfer. Welche Erfahrungen diesen Begriff konstituieren, wer ihn aus welcher Perspektive definiert und was dadurch gesichert wird, soll im Rahmen des Analyseteils erörtert werden. Die Erfahrungen und Erinnerungen weiblicher Überlebender wurden lange Zeit jenen der männlichen Überlebenden untergeordnet und auf diese Weise marginalisiert. Die „universale“, vermeintlich geschlechtslose Holocaust-Erfahrung basiert daher auf männlichen Erfahrungswerten. Dieser Wirkmechanismus der Universalisierung dominiert auch die Holocaustforschung hinsichtlich des Themenkomplexes Sex-Zwangsarbeit. Die Interviews mit Zeitzeugen bilden in erschreckender Deutlichkeit sowohl die männliche Wahrnehmung als auch die konstruierte Deutung gewaltvoller sexueller Ausbeutung in Lagerbordellen ab. Das Bordell im Lager erfüllt für die Männer in ihren Berichten unterschiedliche Funktionen: Es soll möglichst harmlos erscheinen,

die Aufrechterhaltung männlicher Identität trotz Lagerhaft bezeugen oder das eigene Leid in den Vordergrund rücken.<sup>5</sup> Diese Gleichgültigkeit gegenüber dem geschehenen Unrecht, das die Frauen ertragen mussten, und die damit erzeugte Unsichtbarkeit ihres Leids, wird in den folgenden Kapiteln dargestellt. Beides wird im ersten Zitat dieser Arbeit deutlich und ist richtungsweisend für alle folgenden: „Was aus diesen Weibern geschehen ist, weiß ich nicht; jedenfalls sind sie verschwunden.“<sup>6</sup>

### **Die aufgestellte These**

Aus diesen Vorüberlegungen und dem ausgewählten Interviewmaterial lässt sich folgende These ableiten: Männliche Überlebende des Holocaust schaffen durch ihre Berichte ein Netz von Ausschlussmechanismen und Diskreditierungen, welches die Erinnerung an das Leben und Schicksal der Sex-Zwangsarbeiterinnen in nationalsozialistischen Häftlingsbordellen formte.

Anhand der vorgestellten These soll im Einzelnen aufgezeigt werden, wie

- unterkomplex sexualisierte Gewalt in der Holocaustforschung verhandelt wird.
- die Realgeschichte der Lagerbordelle aufgestellte Behauptungen männlicher Überlebender entkräftet.
- das Motiv „Leid“ als *das* strukturierende Element männlicher Erinnerungsbilder über Sex-Zwangsarbeit und Sex-Zwangsarbeiterinnen fungiert und Ausschlüsse strukturiert.

---

<sup>5</sup> An dieser Stelle soll daher auch betont werden, dass die vorgelegte Publikation weder eine Konkurrenzsituation zwischen unterschiedlichen Opfergruppen schaffen soll noch bewerten will, wessen Leid wichtiger ist. Sondern es soll vielmehr ein differenzierter Blick auf die unterschiedlichen Schicksale von Holocaust-Überlebenden und deren Repräsentationen geworfen werden.

<sup>6</sup> Bericht Nr. 33.

- sich männlich definierte Ausschlussmechanismen auf die Position der ehemaligen Sex-Zwangsarbeiterinnen als Überlebende auswirken und welche Funktion sie dabei erfüllen.

Der Begriff „Sexualisierte Gewalt“ unterscheidet sich vom Begriff der „Sexuellen Gewalt“ durch eine differenziertere Definition: Sexuelle Gewalt umfasst den Bestandteil der Sexualität und meint das Übergehen der sexuellen Selbstbestimmung der Frau. Sexualisierte Gewalt schließt neben direkter körperlicher Gewalt gegen Frauen auch Grenzüberschreitungen ein und ermöglicht so ein erweitertes Bild weiblicher Gewalterfahrung, da nicht nur Körpergrenzen überschritten werden.<sup>7</sup> Der Begriff macht deutlich, dass es sich bei Gewalt von Männern gegen Frauen „[...] nicht um Sexualität, sondern um die Ausübung von Macht auf Seiten der Täter, um Erniedrigung, Demütigung und Zerstörung [...]“<sup>8</sup> handelt.

## **Die Inhalte der einzelnen Kapitel**

Kapitel II stellt zunächst das System der Häftlingsgesellschaft, seine Dynamiken und Werte in den letzten vier Kriegsjahren vor. Darauf aufbauend wird die Konstruktion der „idealen Opfergemeinschaft“ erläutert und zu zeitgeschichtlich und gesellschaftlich unterschiedlichen Phasen der Holocaustrezeption in Beziehung gesetzt. Die Bedeutung von Gender für diese männlich dominierte Gemeinschaft schließt die Einführung ab. Kapitel III schafft zunächst einen Wissenszugang zum Themenkomplex sexualisierte Gewalt gegen Frauen im Holocaust sowie dessen Leerstellen in Wissenschaft und Gesellschaft. Darauf aufbauend werden die so

---

<sup>7</sup> Die Autorin folgt hier der Begriffsdefinition von Amesberger, Helga/Auer, Katrin/Halbmayer, Brigitte (2010), Sexualisierte Gewalt, S. 27.

<sup>8</sup> Mühlhäuser, Regina/Eschebach, Insa (2008), Sexuelle Gewalt im Krieg und Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern. Deutungen, Darstellungen, Begriffe, in: Eschebach, Insa/Mühlhäuser, Regina, Krieg und Geschlecht, Berlin: Metropol, S. 11-34, hier S. 29.

genannte Prämien-Vorschrift, die Einrichtung und Funktionen der Lagerbordelle erläutert. Anschließend folgen im nächsten Kapitel zuerst die Erläuterung des Vorgehens, danach drei exemplarische Interviews und zuletzt deren Interpretation. Die Beispiele sollen eine Vorstellung von der sprachlichen Konstruktion und Deutungshoheit männlicher Zeugenschaft in Primärquellen geben. Kapitel V liefert abschließend die Analyse des Gesamtmaterials.

## **Untersuchungsgegenstand und Vorgehen**

Diese Arbeit basiert auf den Untersuchungen und Auswertungen von Interviews mit männlichen ehemaligen Häftlingen, die in Konzentrationslagern inhaftiert waren, in denen ein Lagerbordell existierte. Durch die Interpretation dreier Beispielinterviews werden zunächst einige der Ausschlussmechanismen in den Primärquellen aufgezeigt. Anschließend folgt die Analyse des Gesamtmaterials, die alle ausgewählten Interviews kritisch auswerten und die Aussagen der Männer der historischen Faktenlage gegenüberstellen wird. Die Erinnerung und damit einhergehend auch die Interpretation der Geschichte, die es bis dato an und über die Sex-Zwangsarbeiterinnen gibt, soll auf diesem Weg untersucht und berichtigt werden. Ausschlussmechanismen werden in den Zeugnissen identifiziert und die daraus folgende Reproduktion von Normen, Werten, Stereotypen und Bildern, die den Sex-Zwangsarbeiterinnen zugeschrieben werden, herausgearbeitet. In einem weiteren Schritt wird der spezifische Charakter ihrer Objektivierung enttarnt. Weiter wird gezeigt werden, auf welche Weise Unterdrückungsmechanismen intersektional wirken und männlicher Dominanz unterliegen.

Im Vordergrund dieser Arbeit stehen daher vor allem die Kategorien Klasse, Gender und Sexualität. Die Autorin bemüht sich mit dieser interdisziplinären Forschungsarbeit, ein Bewusstsein für jene Erinnerungen und Erfahrungen von Frauen zu schaffen, die verloren gingen, und darüber hinaus deutlich zu machen, wodurch

sie ersetzt wurden. Über die mehr als 170 betroffenen Frauen, die Opfer sexueller Zwangsausbeutung in Häftlingsbordellen wurden, ihre Erlebnisse, Erfahrungen und Überlebensstrategien als Opfer sexualisierter Gewalt ist fast nichts bekannt.

### **„subjects rule objects”<sup>9</sup>: Das Konzept des „Othering”**

Das Konzept des „Othering“ war für den Erkenntnisprozess dieser Forschungsarbeit sowie für die Identifizierung der Ausschlussmechanismen, ihre Wirkungsweise und Funktionalität grundlegend.

Diese Theorie basiert auf der Feststellung, dass binäres Denken in den meisten Mehrheitsgesellschaften verankert ist. Menschen, Gegenstände und Ideen werden aufgrund ihrer Unterschiede zueinander kategorisiert. Die Binaritäten Mann/Frau, schwarz/weiß, gut/böse und Subjekt/Objekt erlangen daher, so die zugrunde liegende Denkweise, nur durch ihre Gegenüber Bedeutung. Durch die permanente Abgrenzung zum „Anderen“ konstituiert sich die Norm bzw. das „Wir“ in einem wechselseitigen Prozess. Die binäre Spaltung soll „Identität [...] produzieren und Identifikationen ab[...]sichern“<sup>10</sup>. In diesem Denken wird folglich eine Position oder ein Element als das „Andere/Fremde“ objektiviert („Othering“) und damit als ein Objekt betrachtet, das beherrscht oder manipuliert werden kann. Beispielsweise ist die Identifizierung von Frauen mit „natürlichen Eigenschaften“ zentral für ihre Objektivierung und Verfügung durch Männer.<sup>11</sup> „Objektivierung“ und die simultan geschehende „Subjektivierung“ waren daher grundlegend.

---

<sup>9</sup> Hill Collins, Patricia (2000), *Black Feminist Thought. Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment*, New York: Routledge, S. 71.

<sup>10</sup> Hall, Stuart (1989): Rassismus als ideologischer Diskurs, in: *Das Argument* 178, Hamburg: Argument Verlag, S. 913-921, hier S. 919.

<sup>11</sup> Hill Collins, Patricia (2000), *Black Feminist Thought*, S. 70-71.

Die Theorie des Othering geht ursprünglich auf den Anthropologen Johannes Fabian („*Time and the other*“) zurück, wurde aber in den Postcolonial Studies als

Die Dominanz einer Gruppe beinhaltet immer den Versuch, die untergeordnete Gruppe zu objektivieren: „As objects, one’s reality is defined by others, one’s identity is created by others, one’s history named only in ways that define one’s relationship to those who are subject“<sup>12</sup>. Auch die Behandlung, die die Sex-Zwangsarbeiterinnen durch die männlichen Häftlinge im Lager erfahren haben, führte zu ihrer Objektivierung. Als Konsequenz bestimmen die Subjekte auch in den Zeugnissen nach dem Krieg über das verfügbare Objekt.

1994 stellen Ulrike Jureit und Karin Orth nochmals die Wichtigkeit der „Alltagsgeschichte“ heraus, die durch Oral History erfahrbar gemacht werden kann, um den „[...] Objekten der Geschichte ihre Subjektivität zurückzugeben.“<sup>13</sup> Im Fall der männlichen Überlebenden, die Teil der „idealen Opfergemeinschaft“ wurden, war dies erfolgreich. Den betroffenen Frauen, denen sowohl in der KZ-Haft als auch in Freiheit der Status als menschliche Subjekte verwehrt wird, indem sie durch die SS entmenschlicht und später von der „idealen Opfergemeinschaft“ als

---

intersektionaler bzw. interdependenten Ansatz weiterentwickelt. Auch in der Sozialwissenschaft findet sich eine Rezeption der androzentristisch geprägten Herrschaftsverhältnisse. Pierre Bourdieu (2005), Die männliche Herrschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 117 schreibt:

„Die männliche Herrschaft konstruiert die Frauen als symbolische Objekte, deren Sein (esse) ein Wahrgenommen werden (percipi) ist. Das hat zur Folge, dass die Frauen in einen andauernden Zustand körperlicher Verunsicherung oder, besser, symbolischer Abhängigkeit versetzt werden: Sie existieren zuallererst für und durch die Blicke der anderen, d.h. als lebenswürdige, attraktive, verfügbare Objekte. [...] Demgemäß wird tendenziell das Abhängigkeitsverhältnis, in dem sie zu anderen (und nicht nur den Männern) stehen, für ihr Sein konstitutiv.“

<sup>12</sup> hooks, bell (1989), Talking back: Thinking Feminist, Thinking Black, Boston: South End Press, S. 42

<sup>13</sup> Jureit, Ulrike/Orth, Karin (1994), Überlebensgeschichten. Gespräche mit Überlebenden des KZ-Neuengamme, Hamburg: Dölling und Galitz, S. 154.

die „Anderen“ dargestellt und behandelt werden, wurde dies nicht ermöglicht.<sup>14</sup>

## **Forschungsliteratur**

Meist wird in der aktuellen Forschungsliteratur das Fehlen der Stimmen der ehemaligen Sex-Zwangsarbeiterinnen zwar wahrgenommen und als Missstand interpretiert, aber nicht weiter untersucht. Trotzdem war Christa Schikorras 2001 erschienene Monografie „Kontinuitäten der Ausgrenzung. Asoziale Häftlinge im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück“ äußerst hilfreich für die Verortung dieser marginalisierten Häftlingsgruppe im Kontext der Lagerbordelle. Für das im Kanon der Holocaust-Literatur leider immer noch nicht etablierte Feld der sexualisierten Gewalt im Holocaust geben Helga Amesberger, Katrin Auer und Brigitte Halbmayr („Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern“, 2010) die Richtung sowie hilf- und aufschlussreiche Thesen vor.

Die historischen Fakten zu Lagerbordellen, die aus SS-Unterlagen gesichert werden konnten, lieferte schließlich 2009 Robert Sommer mit „Das KZ-Bordell. Sexuelle Zwangsarbeit in nationalsozialistischen Konzentrationslagern“. Darüber hinaus finden seine Thesen und Behauptungen in dieser Publikation jedoch keine Berücksichtigung, da aus Sicht der Autorin auch Sommer sexualisierte und sexuelle Gewalt im Rahmen nationalsozialistischer Verbrechen relativiert und verharmlost.<sup>15</sup>

---

<sup>14</sup> Zur Bedeutung von Geschlecht als historisch-soziale Kategorie siehe einführend: Wenk, Silke/Eschebach, Insa (2002), Soziales Gedächtnis und Geschlechterdifferenz, in: Eschebach, Insa/Jacobeit, Sigrid/Wenk, Silke (Hg.), Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des national-sozialistischen Genozids, Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 13-38.

<sup>15</sup> Ausführlich zu dieser Kontinuitätsproblematik in Bezug auf Robert Sommer, siehe Kapitel III.3.

Wolfgang Benz schreibt zur Rolle der Zeitzeug\_innen: „Der Erlebende bringt sein Zeugnis als Quelle ein, der Historiker schafft den Rahmen für das Erinnerungsbild, hilft als Interpret oder durch die Bestätigung von faktischen Sachverhalten, gibt dem Zeugnis seinen Platz in der kollektiven Erinnerung und fügt die Summe der Zeugnisse in die Deutung des Geschehens ein.“<sup>16</sup> Diese Forschungsarbeit geht darüber hinaus, benennt Mängel und Ausschlüsse und verrückt den Platz der Sex-Zwangsarbeiterinnen in der Erinnerungskultur an die richtige Stelle, indem sie konstruierte Zuweisungen enttarnt. Auf diese Weise soll *eine* mögliche Antwort auf die Unsichtbarkeit sexueller Zwangsarbeit in Konzentrationslager in der Erinnerung wie auch in der Forschung geben.

---

<sup>16</sup> Benz, Wolfgang, Wenn die Zeugen schweigen, in: Dachauer Hefte, 25. Jahrgang 2009 Heft 25, Die Zukunft der Erinnerung, S. 3-16, hier S. 5.